

Anna Dechant, Harald Rost & Florian Schulz

Die Veränderung der Hausarbeitsteilung in Paarbeziehungen

**Ein Überblick über die Längsschnittforschung und neue empirische
Befunde auf Basis der pairfam-Daten**

Changes in the division of housework among couples

**An overview of longitudinal research studies and new empirical findings based
on data from the German Family Panel pairfam**

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht die Veränderung der Hausarbeitsteilung im Partnerschaftsverlauf und gibt hierfür zunächst einen ausführlichen und umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Längsschnittforschung. Eigene Panelregressionsmodelle mit fixen Effekten auf Basis der pairfam-Daten bestätigen die bisher bekannten Befunde, dass in Deutschland eine weitgehend geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Paaren vorliegt: Haushaltsroutinen wie Kochen, Putzen und Wäsche machen liegen überwiegend im Zuständigkeitsbereich der Frauen. Der Übergang zur Elternschaft verstärkt diese Hausarbeitsteilung deutlich. Darüber hinaus konnten Effekte des Bildungsniveaus im Paar und der Erwerbstätigkeit der Frau gezeigt werden, die im Einklang mit den gängigen Theorien stehen. Wir schließen mit der These, dass dieser Erkenntnisstand vor allem durch qualitative Längsschnittstudien erweitert werden kann, weil dadurch neue inhaltliche Dimensionen wie beispielsweise Einstellungen zu den Geschlechterrollen, Sozialisationserfahrungen oder Aushandlungsprozesse in Paaren detailliert abgebildet werden können.

Schlagwörter: Arbeitsteilung, Hausarbeit, Längsschnittstudie, Literaturüberblick, Deutschland, pairfam, Übergang zur Elternschaft

Abstract

This paper examines the changes in the division of housework over the course of relationships, first providing a detailed and comprehensive overview of the current status of longitudinal research on the subject matter. The findings available to date, revealing a largely gendered division of labor among German couples, were then confirmed using pairfam data and fixed-effects panel regression models: routine household tasks, such as cooking, cleaning, and doing laundry, remain predominantly “women’s work”. This division of housework is reinforced considerably with the transition to parenthood. Furthermore, effects of the couples’ levels of education and the women’s labor market participation could be illustrated in accordance with well-established theories. In conclusion, we suggest that this current state of knowledge can highly benefit from qualitative longitudinal studies, allowing for a detailed representation of new contextual dimensions such as attitudes towards gender roles, socialization experiences or negotiation processes among couples.

Key words: division of labor, housework, longitudinal study, literature review, Germany, pairfam, transition to parenthood



Einleitung

Hausarbeit und Arbeitsteilung in Partnerschaften sind aus verschiedenen Gründen interessante Forschungsfelder. Zwar bemerken Davis und Greenstein zynisch, dass sich eine Beschäftigung mit diesen Themen schon alleine deshalb lohne, weil es eine „fruitful line of inquiry“ (2013: 63) sei und sich zu diesem Thema mithin eine Vielzahl von Arbeiten veröffentlichen lasse. Nur etwas weniger zynisch nennen sie als einen weiteren Grund die Möglichkeit zur Betroffenenforschung, weil nun einmal jeder Mensch (irgendwie) mit (zumeist ungeliebter) Hausarbeit zu tun habe (2013: 64). Aus wissenschaftlicher Sicht, hier werden Davis und Greenstein (2013) wieder analytisch, ist Hausarbeit, gerade weil sie so alltäglich und vertraut ist, ein gleichsam idealer Bezugspunkt, um etwas über Beziehungen und ihre Dynamik erforschen zu können (vgl. auch Blood/ Wolfe 1960; Kaufmann 1999, 2005): Wer macht wie viel Hausarbeit? Wie wird die Hausarbeit in Paarbeziehungen verteilt? Wie verändert sich die Arbeitsteilung im Haushalt über die Zeit und wovon hängen diese Veränderungen ab? Welche Konsequenzen ergeben sich für die soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und in der Gesellschaft?

So grundlegend diese Fragen sind, so lange und ergebnisreich ist inzwischen die Forschungstradition zu den Themen Hausarbeit und Arbeitsteilung im Haushalt. Heute ist sehr viel darüber bekannt, wie die Hausarbeit in Paarhaushalten verteilt wird und von welchen Einflüssen diese Verteilung abhängt (vgl. international z.B. Coltrane 2000; Shelton/ John 1996 sowie mit einem gewissen Schwerpunkt auf Deutschland z.B. Huinink/Röhler 2005; Künzler 1994; Schulz 2010; Stauder 2002). Die vielen Überblicksarbeiten und Einzelstudien zu diesem Forschungsthema sind sich im Grunde darin einig, dass in Deutschland weiterhin eine ausgeprägte Hausarbeitsteilung zwischen Männern und Frauen existiert. An den traditionellen Zuständigkeiten im Haushalt hat sich in den letzten Jahrzehnten nur wenig verändert: Alles in allem übernehmen Frauen in Paarhaushalten den Großteil der Hausarbeit und sind vornehmlich für die alltäglichen Routinetätigkeiten wie zum Beispiel Kochen, Putzen oder Wäsche machen zuständig. Männer erledigen deutlich weniger Hausarbeit und dabei vornehmlich die außeralltäglichen Arbeiten wie beispielsweise Reparaturen oder die Pflege des Kraftfahrzeugs.

Aufgrund der zunehmenden Verfügbarkeit von Daten aus Längsschnittstudien und methodischer Innovationen im Hinblick auf deren Auswertung ergeben sich neue Möglichkeiten, Prozesse der Veränderungen der Hausarbeit in Paarbeziehungen zu analysieren. Der zentrale Vorteil dieser Datenlage und neuer methodischer Analysestrategien ist, dass zusätzlich zu Assoziationen zwischen Variablen zu einem Zeitpunkt nun auch Aussagen darüber getroffen werden können, unter welchen Umständen sich bestimmte Arrangements herausbilden, verändern und fortentwickeln. Neben dieser Erweiterung des deskriptiven Analysespektrums ermöglichen Längsschnittdaten jedoch vor allem eine „fundiertere Überprüfung“ kausaler Hypothesen (Giesselmann/Windzio 2014: 94). So können die verschiedenen Theorien zur Erklärung der Hausarbeitsteilung, die sich ohnehin nicht so sehr auf statische Situationen konzentrieren, sondern vielmehr explizit auf den Prozess der Arbeitsteilung abstellen (Schulz 2010: 198), mit Längsschnittdaten besser empirisch überprüft werden als mit Querschnittdaten.

Vor diesem Hintergrund verfolgen wir mit unserem Papier zwei Ziele: Zum Ersten ist es an der Zeit, die bisherige Längsschnittforschung zu resümieren und einen Überblick

über den derzeitigen Forschungsstand zu geben. Studien, in denen Paneldaten mit so genannten Fixed-Effects-Modellen ausgewertet werden, sind inzwischen in ausreichender Anzahl verfügbar, um einen Zwischenstand der Forschung festhalten zu können, der als Referenzpunkt für die weitere Arbeit in diesem Themenbereich dienen kann. Da gerade diese Herangehensweise besonders gut zur Analyse von vermuteten Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen geeignet ist (vgl. Brüderl 2010; Giesselmann/Windzio 2014), beschränken wir uns darauf und besprechen andere Formen zeitbezogener Analysen allenfalls cursorisch.

Zum Zweiten wird dieser Überblick ergänzt um eine eigene Panelanalyse des neuesten und bisher nicht hinsichtlich der Arbeitsteilung ausgewerteten deutschen Datensatzes pairfam. Damit sind dann, neben dem Sozio-ökonomischen Panel, dem Bamberger Ehepaar-Panel, dem DJI-Familiensurvey, alle großen Längsschnittdaten Deutschlands mit mehr als zwei Erhebungswellen zur Arbeitsteilung ausgewertet. Das Ziel dieser eigenen Analyse ist die Überprüfung der bedeutendsten theoretischen Annahmen und empirischen Befunde der Arbeitsteilungsforschung der vergangenen Jahrzehnte. Dazu wird der Effekt der wichtigsten Erklärungsvariablen – Übergang zur Elternschaft, Erwerbskonstellation, Einkommensverhältnis und Bildungskonstellation – auf die Veränderung der Hausarbeitsteilung untersucht. Wissenschaftstheoretisch tragen wir damit bei zum kumulativen Wissensfortschritt in diesem Bereich.

Überblick über den Stand der quantitativen Längsschnittforschung

Die Erforschung der Arbeitsteilung in Paarbeziehungen blickt mittlerweile auf eine lange Tradition zurück. Zu Beginn der empirischen Forschung standen nur Querschnittsdaten zur Verfügung (Shelton/John 1996; Künzler 1994). Etwa seit den 1990er Jahren können immer häufiger auch Längsschnittdaten und Zeitreihen genutzt werden, um auf deren Grundlage die Aufteilung von Hausarbeit und ihre Veränderung über die Zeit zu analysieren. Dabei gibt es unterschiedliche Ansätze: Zum einen wird die Zeitverwendung oder die Aufteilung von Hausarbeit zu verschiedenen Zeitpunkten anhand von Zeitreihen miteinander verglichen (Chesters 2013; Chesters et al. 2008; Gwozdz et al. 2006; Gershuny et al. 1994; Bianchi et al. 2000; BMFSFJ/Destatis 2003; Gwozdz 2008; Dribe/Stanfors 2009; Neilson/Stanfors 2014). Zum anderen werden Veränderungen der Zeitverwendung von gleichen Personen oder Paaren mit Paneldaten modelliert. Studien, die sich auf Paneldaten stützen, können wiederum nach der Anzahl der berücksichtigten Panelwellen differenziert werden: Studien, die zwei Zeitpunkte vergleichen (Baxter et al. 2008; Gupta 1999; Huinink/Reichart 2008; Klaus/Steinbach 2002; Artis/Pavalko 2003; Evertsson 2014; Evertsson/Nermo 2007; Gjerdingen/Center 2005) und solche, die eine längerfristige Entwicklung abbilden können (z.B. Cooke 2007; Cunningham 2007; Schulz 2010; El Lahga/Moreau 2007; Gershuny et al. 2005; Gershuny et al. 1994; Huinink/Röhler 2005; Evertsson/Nermo 2004; Kan 2008).

Ein Großteil der Befunde zur Hausarbeitsteilung in Paarhaushalten wurde auf Basis von Methoden, die interindividuelle Unterschiede modellieren, gewonnen. Häufig werden OLS-Regressionen, gepoolte Regressionen oder Vergleiche von Mittelwerten angewandt.

In einigen, vor allem neueren Studien wird auch die Veränderung der Arbeitsteilung innerhalb einer Person mit Fixed-Effects-Modellen betrachtet (z.B. Artis/Pavalko 2003; Cunningham 2007; El Lahga/Moreau 2007; Gershuny et al. 2005; Killewald/Gough 2010; Kühhirt 2012; Schober 2013a) oder mittels Random-Effects-Modellen auf Gruppenunterschiede fokussiert (z.B. Baxter et al. 2008). Überdies gibt es Studien, die ereignisanalytische Verfahren zur Analyse der Dynamik der Hausarbeitsteilung verwenden (Schulz/Blossfeld 2006; Grunow et al. 2007, 2012; Schulz 2010).

Die Erledigung der Hausarbeit wird auf unterschiedliche Arten gemessen. Am häufigsten werden Zeitverwendungstagebücher, Zeitschätzungen und Einschätzung des eigenen Anteils an verrichteter Hausarbeit eingesetzt (vgl. Coltrane 2000). Diese unterschiedlichen Arten, die abhängige Variable zu messen, beeinflussen die wichtigsten empirischen Tendenzen zur Erledigung und Aufteilung der Hausarbeit in Paarbeziehungen jedoch nicht.

Befunde auf der Basis von Längsschnittstudien

Heterosexuelle Paare teilen sich die Hausarbeit zumeist geschlechtsspezifisch auf (Artis/Pavalko 2003; Gjerdingen/Center 2005; Evertsson/Nermo 2007; Evertsson 2014; Baxter et al. 2008; El Lahga/Moreau 2007; Evertsson/Nermo 2004; Gershuny et al. 2005). Mit Längsschnittstudien kann analysiert werden, wie sich dieser Befund über die Zeit sowie im Beziehungsverlauf entwickelt. Baxter et al. (2008) konnten zeigen, dass sich die Zeit, die Frauen und Männer für Hausarbeit aufwenden, im Vergleich von aufeinander folgenden Messzeitpunkten angleicht. Diese Veränderung kann zum Teil durch einen Kohorteneffekt erklärt werden, da jüngere Frauenkohorten weniger Hausarbeit übernehmen als ältere Kohorten. Ein anderer Teil dieser Veränderungen geht auf intraindividuelle Veränderungen zurück, beruht also auf der Reduktion oder Ausweitung der Zeitverwendung für Hausarbeit von Individuen zu unterschiedlichen Zeitpunkten (Artis/Pavalko 2003).

Der Befund der sich angleichenden Hausarbeitsanteile von Männern und Frauen zeigt sich jedoch nur für kinderlose Paare. Sobald der Übergang zur Elternschaft erfolgt, übernehmen Frauen mehr Hausarbeit (Baxter et al. 2008; Gjerdingen/Center 2005; Cooke 2007; Sanchez/Thomson 1997; Schober 2013b) – sowohl relativ als auch absolut, während der Anteil der Männer an der Hausarbeit zurück geht (Baxter et al. 2008). Gleichzeitig nimmt der Anteil der Erwerbsarbeit bei den Männern zu, was vor allem daran liegt, dass Frauen ihre Erwerbstätigkeit reduzieren (Gjerdingen/Center 2005). Bei der Berücksichtigung von mehr als zwei Panelwellen zeigt sich zusätzlich, dass die geschlechtsspezifische Verschiebung der Aufgabenbereiche langfristige Folgen hat (Cooke 2007; El Lahga/Moreau 2007; Kühhirt 2012). Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Übergang zur Elternschaft mit einer geschlechtsspezifischen Spezialisierung auf verschiedene Arbeitsbereiche einhergeht, die auf Veränderungen in relativen Ressourcen beruht (El Lahga/Moreau 2007), was ein Hinweis für die Erklärungskraft ökonomischer Theorien ist. Ressourcentheorien gehen davon aus, dass Paarhaushalte sich die anfallenden Arbeiten anhand von relativen Ressourcen, wie Einkommen, Erwerbstätigkeit oder Bildung, aufteilen (Blossfeld/Drobnič 2001). Die ökonomische Theorie der Familie (Becker 1998) nimmt an, dass Paare in Haushalten gemeinsam wirtschaften und Entscheidungen darüber tref-

fen, wer welche Arbeiten übernimmt. Diese Entscheidungen werden so getroffen, dass der gemeinsame Haushaltsnutzen maximiert wird. Nach Becker (1998) ist dies nur dann der Fall, wenn eine Spezialisierung auf Haus- und Erwerbsarbeit stattfindet. Entscheidungen über die Spezialisierung basieren auf (minimalen) Unterschieden in den relativen Ressourcen beider Partner. In Verhandlungstheorien (Ott 1992; Lundberg/Pollak 1996) werden hingegen individuelle Nutzenmaximierungen angenommen. Sie gehen davon aus, dass Hausarbeit unbeliebt ist, da Akteure nur durch Erwerbsarbeit oder Einkommen die eigene Verhandlungsmacht und damit die Arbeitsteilung beeinflussen können. Anders als in der ökonomischen Theorie der Familie ist in Verhandlungstheorien berücksichtigt, dass die Arbeitsteilung aufgrund ‚äußerer‘ Veränderungen, zum Beispiel des Übergangs zur Elternschaft, immer wieder neu justiert und verhandelt werden muss. Gerade die Geburt von Kindern führt zu einer Verstärkung der geschlechtsspezifischen Hausarbeitsteilung (Cooke 2007; El Lahga/Moreau 2007) und zur Reduktion des Erwerbsumfanges von Müttern (El Lahga/Moreau 2007). Schober (2013b) hingegen zeigte für Großbritannien, dass vor allem das absolute Einkommen der Mütter vor der Geburt des ersten Kindes erklärt, wie stark diese nach der Geburt ihre Zeit für Hausarbeit erhöhen und zugleich die Zeit für Erwerbstätigkeit reduzieren.

Neben dem Übergang zur Elternschaft wird der Übergang zur Ehe im Hinblick auf Auswirkungen auf die Arbeitsteilung analysiert. Dahinter steht die Annahme, dass sich die normativen Bezugsrahmen von ehelichen und nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften unterscheiden und nach einer Eheschließung eine Verschiebung der Hausarbeitsteilung erfolgt (Baxter et al. 2008). Auf der Basis einer Panelstudie mit zwei Zeitpunkten kann für Australien keine Bestätigung hierfür gefunden werden (Baxter et al. 2008), für die USA hingegen schon (Gupta 1999). Auch für Deutschland zeigt sich anhand von SOEP-Daten und mit einem längeren Beobachtungsfenster ein Zusammenhang mit der Eheschließung: Der Übergang zur Ehe geht mit einem Anstieg der Zeit für Hausarbeit und einer Reduktion der Zeit für Erwerbsarbeit für Frauen einher (El Lahga/Moreau 2007). Schulz (2010) konnte darüber hinaus zeigen, dass mit zunehmender Ehedauer die Chancen einer Veränderung der Hausarbeitsteilung, insbesondere im Hinblick auf eine größere Beteiligung der Männer, sinken.

Vor allem aber erwarten ökonomische Theorien, dass die Einkommen sowie die Erwerbstätigkeit der Partner Einfluss auf die Arbeitsteilung haben. Wie theoretisch zu erwarten, führt die eigene Erwerbstätigkeit zur Reduktion des eigenen Anteils an der Hausarbeit (Cunningham 2007; Huinink/Reichart 2008; Evertsson 2014). Teilweise konnte gezeigt werden, dass nach dem Eintritt der Frau in den Arbeitsmarkt ihr Partner einen größeren Anteil der Hausarbeit übernimmt (Cunningham 2007; Gershuny et al. 2005). Gershuny et al. (2005) zeigen, dass die Reaktion der Männer auf eine Berufstätigkeit ihrer Partnerinnen zeitverzögert einsetzt. Diese Befunde lassen sich nicht nur durch ökonomische Theorien erklären, sondern auch durch die zur Verfügung stehende Zeit: Hausarbeit wird in Paarbeziehungen prinzipiell eher von Frauen erledigt. Die Zeit, die Männer für Hausarbeit aufwenden, hängt einerseits davon ab, wie viel Zeit sie selbst und ihre Partnerin dafür zur Verfügung haben, andererseits davon, wie viel häusliche Arbeit anfällt (Coverman 1985). Das heißt, dass Männer vor allem dann Hausarbeit übernehmen, wenn ihre Partnerinnen Vollzeit erwerbstätig sind. Dementsprechend zeigt sich, dass eine Teilerwerbstätigkeit für Frauen mit einem höheren Anteil an der Hausarbeit verbunden ist

als eine Vollzeitberufstätigkeit (Gershuny et al. 2005). Schober (2013a) zeigt für Deutschland und Großbritannien, dass Frauen, die nach der Geburt eines Kindes ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen und mehr häusliche Arbeit übernommen haben, ihren Anteil an der Hausarbeit vor allem dann wieder reduzieren können, wenn sie Vollzeit in den Beruf zurückkehren. Eine Rückkehr in Teilzeit hat hingegen kaum Auswirkungen auf die Aufteilung der häuslichen Arbeiten.

Das Einkommen hat ebenfalls einen Einfluss auf die Aufteilung der Hausarbeit. Jedoch gibt es hier gemischte Evidenz. Aus Sicht der Ressourcentheorien kann erwartet werden, dass mit steigendem Einkommen einer Person ihr Anteil an der Hausarbeit im Paarhaushalt zurückgeht. Dies wurde teilweise bestätigt (Cunningham 2007; Killewald/Gough 2010; El Lahga/Moreau 2007). Jedoch fanden Killewald und Gough (2010) für die USA, dass der Zusammenhang für Frauen zwar in der Tendenz der Erwartung der Ressourcenansätze entspricht. Jedoch variiert die Stärke, mit der ein Anstieg des Einkommens in eine veränderte Arbeitsteilung umgesetzt werden kann, mit der Höhe des Einkommens der Frau: Frauen mit niedrigem Einkommen ist dies eher möglich als Frauen mit hohem Einkommen. In anderen Studien wurde hingegen ein U-förmiger Zusammenhang zwischen dem eigenen Einkommen und dem Anteil an der Hausarbeit festgestellt (Sullivan 2011; Evertsson/Nermo 2006). Nach Brines (1994) kann dieser U-förmige Zusammenhang damit erklärt werden, dass ökonomische Abhängigkeit vom Partner oder von der Partnerin für Frauen bzw. Männer mit unterschiedlichen Erwartungen verbunden ist: Gesellschaftlich wird erwartet, dass Männer ökonomisch unabhängig und Haupt- oder Alleinverdiener sind (West/Zimmerman 1987; Berk 1985). Wird diese Erwartung verletzt, können Männer ihre männliche Geschlechtsidentität nicht noch zusätzlich durch die Erledigung von weiblich konnotierter Hausarbeit gefährden (Brines 1994). Hochschild und Machung (1989) nennen diesen Mechanismus „Machtausgleich“. Demnach wird erwartet, dass Frauen am meisten Hausarbeit übernehmen, wenn sie selbst oder ihre Partner vollkommen ökonomisch abhängig sind. Sullivan (2011) verweist in einer Metaanalyse der bestehenden Forschung darauf, dass der Befund des U-förmigen Zusammenhangs meist auf einigen wenigen Ausreißern beruht und nicht zu finden ist, sobald diese aus der Analyse ausgeschlossen werden. Brines' (1994) Kompensationshypothese ist, zusammen mit der „gender deviance neutralization“-These (Bittman et al. 2003), im Übrigen die einzige Argumentation in der Arbeitsteilungsforschung, in der der Doing-Gender-Ansatz nicht nur indirekt überprüfbar ist. Häufig wird dieser im Grunde wichtige Erklärungsansatz lediglich für die Erklärung anderweitig nicht erklärbarer Varianz in der Verteilung von Haus- und Familienarbeit verwendet (Brines 1994).

Eine weitere Ressource im Sinne der ökonomischen Theorien ist die Bildung. Wie erwartet, übernehmen Personen mit höherer Bildung weniger Hausarbeit (Evertsson/Nermo 2007; Schulz 2010). Dies kann jedoch nicht nur im Sinne der ökonomischen Theorien gedeutet werden. Van Berkel und de Graaf (1999) argumentieren, dass Bildung nicht nur als Humankapitalinvestition, sondern auch als Humanvermögen, d.h. als Indikator für egalitäre Werte und Einstellungen zur Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern betrachtet werden kann. Dabei gilt, dass mit zunehmender Bildung auch die Einstellungen immer egalitärer werden, während mit abnehmender Bildung immer traditionellere Geschlechterrollenvorstellungen vorzufinden sind. Paare mit gleicher Bildung auf hohem Niveau sollten Hausarbeit egalitär aufteilen, während Paare mit niedrigem oder mittlerem

Bildungsniveau sowie Paare mit unterschiedlichen Bildungsniveaus die Hausarbeit eher geschlechtsspezifisch aufteilen. Für bildungshomogame Paare auf hohem Niveau konnte nachgewiesen werden, dass sie im Eheverlauf Hausarbeit weniger geschlechtsspezifisch aufteilen als Paare mit anderen Bildungskonstellationen (Schulz 2010).

Nicht nur bestimmte Ereignisse im Lebensverlauf und ökonomische Faktoren beeinflussen die Arbeitsteilung in Paarbeziehungen, sondern auch Geschlechterrollen. Es wird angenommen, dass diese Orientierungen das alltägliche Handeln beeinflussen, da mit ihnen Erwartungen an die Zeitverwendung für Hausarbeit und Erwerbsarbeit verbunden sind und Männer und Frauen in ihrem Handeln ihre jeweiligen Geschlechtsidentitäten im Sinne des Doing Gender produzieren und reproduzieren (West/Zimmerman 1987). Gemäß dem traditionellen Leitbild der Familie wird Hausarbeit eher als weibliche Tätigkeit wahrgenommen, dementsprechend ist das Nicht-Übernehmen von Hausarbeit männlich konnotiert. Es kann folglich erwartet werden, dass Hausarbeit umso gleicher in Paarhaushalten aufgeteilt wird, je egalitärer die Geschlechterrolleneinstellungen sind (Evertsson 2014). Dies zeigt sich tatsächlich in einigen Studien (Baxter et al. 2008; Evertsson 2014; Kan 2008), wobei sich in Schweden der Einfluss der egalitären Einstellungen des Mannes vom Einfluss der egalitären Einstellungen der Frau unterscheidet: nur für Männer hat das Vorliegen einer egalitären Einstellung auch Auswirkungen auf die Zeitverwendung des Partners bzw. der Partnerin (Evertsson 2014). In Großbritannien hingegen zeigt sich für Paare im Übergang zur Elternschaft, dass egalitäre Einstellungen der Frau vor der Schwangerschaft zu einer weniger starken Verringerung ihrer Erwerbstätigkeit und zu einer geringeren Ausweitung ihrer Zeit für Hausarbeit führen, aber keinen Einfluss auf die Zeitverwendung des Mannes hat und die Einstellungen des Mannes ebenfalls keinen Einfluss auf Veränderungen der Zeitverwendung der Frau hat (Schober 2013b). In älteren Studien hingegen zeigen die Einstellungen keinen Einfluss auf Veränderungen in der Zeitverwendung für Hausarbeit von Männern und Frauen (Sanchez/Thomson 1997; Deutsch et al. 1993).

Empirische Längsschnittanalyse mit den pairfam-Daten

Unseren Literaturüberblick über die bisherigen Längsschnittstudien zur Hausarbeitsteilung ergänzen wir im Folgenden um eine eigene empirische Analyse. Das Ziel unserer Analyse ist die Überprüfung der theoretischen Annahmen der Arbeitsteilungsforschung im Sinne eines kumulativen Wissensfortschritts. Die theoretischen Grundlinien unserer empirischen Studie wurden im Rahmen des Forschungsstandes angesprochen (für eine vertiefte Auseinandersetzung vgl. z.B. Berk 1985; Blossfeld/Drobnič 2001; Brines 1994; Blood/Wolfe 1960; Hochschild/Machung 1989; Huinink/Röhler 2005; Künzler 1994; Schulz 2010; Stauder 2002; van Berkel/de Graaf 1999).

Daten, Variablen und Methode

Daten

Die Analysen basieren auf Daten der ersten vier Wellen des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, Release 4.0 (Nauck et al. 2013). Eine ausführliche Darstellung der Studie, die seit 2008/2009 jährlich erhoben wird, findet sich in Huinink et al. (2011). Pairfam zeichnet sich durch die Kombination eines Kohortenansatzes, eines Multi-Akteur-Ansatzes sowie eines Panelansatzes aus. Es werden ausschließlich Ankerpersonen ausgewählt, die in den Jahren 1991-93, 1981-83 oder 1971-73 geboren wurden. Diese Personen werden Ankerpersonen genannt, da weitere Personen aus ihrem sozialen Umfeld bei Zustimmung ebenfalls befragt wurden: Partner, Eltern sowie Kinder. Die Befragung der Eltern und Kinder fand ab der zweiten Welle statt, wobei der Abstand zwischen zwei Wellen ein Jahr beträgt. Für die erste Panelwelle wurden aus 343 zufällig ausgewählten Kommunen Adressen zufällig ausgewählt und 12.402 CAPI-Ankerinterviews durchgeführt. Diese verteilen sich etwa zu gleichen Teilen auf die drei ausgewählten Geburtskohorten. Für die erste Welle liegen 3.743 Partnerbefragungen vor, die mit PAPI erhoben wurden. Bis zur vierten Welle sank die Zahl der befragten Ankerpersonen auf 6.999 und die der befragten Partner auf 2.182 (Fuß/Keller 2013: 3).

Für die Fragestellung zu den Veränderungen der Arbeitsteilung bei Paaren im Übergang zur Erstelternschaft sind ausschließlich Ankerpersonen relevant, die in der ersten Welle noch keine eigenen Kinder haben und auch nicht mit Kindern anderer Personen zusammenleben ($N=8210$). Diese Personen müssen entweder vor der vierten Welle den Übergang zur Elternschaft erleben oder die ganze Zeit über kinderlos bleiben und zu mindestens zwei Zeitpunkten in einer gemischtgeschlechtlichen Beziehung mit demselben Partner bzw. derselben Partnerin in einem Haushalt leben. Für Befragte, die im Beobachtungszeitraum Eltern geworden sind, muss mindestens zu einem Zeitpunkt vor sowie nach der Geburt das Zusammenleben mit dem zweiten biologischen Elternteil des Kindes bestehen. Es werden Fälle ausgeschlossen, in denen im Beobachtungszeitraum noch ein zweites Kind geboren wurde ($n=17$). Alle Personen müssen zu mindestens zwei Zeitpunkten (t_0 und t_1) gültige Werte in der Arbeitsteilungsvariablen aufweisen und ausreichend gut deutsch sprechen, um die Fragen beantworten zu können. Nach den genannten Selektionen verbleiben 1173 Fälle, von denen 280 den Übergang zur Erstelternschaft erlebt haben und 893 über den Beobachtungszeitraum kinderlos bleiben.

Variablen

Die Aufteilung von Routinehausarbeiten der Befragten mit dem Partner bzw. der Partnerin wurde in pairfam mit einer einzelnen Frage erhoben. Unter Hausarbeit wird dabei Waschen, Kochen und Putzen verstanden. Die Befragten, die in einem Paarhaushalt lebten, hatten die Möglichkeit, ihren Anteil auf einer fünfstufigen Skala (von „(fast) vollständig mein/e Partner/in“ bis „(fast) vollständig ich“) anzugeben. Angaben, dass nur eine andere Person für Hausarbeit zuständig ist oder die Aufteilung nicht zutrifft, werden als fehlende Werte behandelt. Die Informationen aus den Ankerinterviews werden in Beziehung zum

Geschlecht gesetzt und auf der fünfstufigen Skala zu „(fast) vollständig die Frau“ bis „(fast) vollständig der Mann“ umcodiert. Es wird dabei jeweils nur die Arbeitsteilung mit einem Partner bzw. einer Partnerin betrachtet, um auszuschließen, dass durch einen Partnerwechsel die Ergebnisse verfälscht werden. Falls eine Person mehrere Partnerschaften mit Kohabitation berichtete, wurde jeweils die Partnerschaft ausgewählt, die für einen längeren Zeitraum beobachtet werden konnte. Für die Paare mit Übergang zur Elternschaft wurde die Partnerschaft gewählt, in der dieser Übergang erlebt wurde.

Neben der Aufteilung der Routinehausarbeit wird in pairfam auch die Aufteilung von Einkaufen, Reparaturen (am Haus, in der Wohnung sowie am Auto) und finanziellen Angelegenheiten und Behördengängen erhoben. In diesen Bereichen der Arbeitsteilung tritt eine deutlich geringere Veränderung der Aufteilung auf als dies für die Routinetätigkeiten zu beobachten ist. Analysen der Aufteilung von Einkaufen und Reparaturen als exemplarische Arbeiten, die zum einen eher geschlechtsneutral und zum anderen eher männlich konnotiert sind, ergaben keine signifikanten Effekte für die Variablen, die auf die Aufteilung der Routinehausarbeit einen Einfluss besitzen. Dies spiegelt bisherige Befunde zur Arbeitsteilung wider, die belegen, dass sich vor allem die Aufteilung der weiblich konnotierten Routinetätigkeit verschiebt. Aus diesem Grund werden im Folgenden nur Ergebnisse für diese Hausarbeitstätigkeiten ausgewiesen.

Als erklärende Variable für die Veränderung der Hausarbeitsteilung geht die Elternschaft als zeitveränderliche Dummyvariable mit ein. Die Verteilung der ökonomischen Ressourcen geht über die Bildungs- und Einkommensrelation innerhalb des Paares und die Erwerbsbeteiligung beider Partner in die Analysen ein. Für die Bildungsrelation wird die CASMIN-Bildungsklassifikation (Brauns/Steinmann 1999) herangezogen und die Anzahl der Kategorien auf drei verringert, so dass noch zwischen (1) Personen mit Hauptschulabschluss mit oder ohne beruflicher Ausbildung oder mittlerer Reife ohne beruflicher Ausbildung, (2) Personen mit mittlerer Reife mit beruflicher Ausbildung oder Abitur mit oder ohne beruflicher Ausbildung sowie (3) Personen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss unterschieden wird. Für jedes Paar wird die Bildung von Mann und Frau miteinander verglichen und in insgesamt vier Kategorien eingeteilt: (1) Paare, in denen die Frau eine niedrigere Bildung hat als der Mann (Frau < Mann), (2) Paare, in denen beide ein niedriges oder mittleres Bildungsniveau aufweisen (Frau = Mann (niedrig/mittel)), (3) Paare, in denen Mann und Frau einen (Fach-)Hochschulabschluss haben (Frau = Mann (hoch)), sowie (4) Paare, in denen die Frau einen höheren Bildungsabschluss hat als ihr Partner (Frau > Mann). Für die bildungshomogenen Paare wird diese Unterscheidung eingeführt, weil aus theoretischer Sicht zu erwarten ist (van Berkel/de Graaf 1999), dass vor allem Paare, in denen Mann und Frau ein hohes Bildungsniveau aufweisen, die Hausarbeit egalitär aufteilen.

Die Angaben zur Erwerbstätigkeit sind so recodiert, dass zwischen Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit, Teilzeiterwerbstätigkeit und keiner Erwerbstätigkeit unterschieden wird. Diese Information liegt für jedes Paar jeweils für Mann und Frau vor, da potenziell fehlende Informationen des Partnerfragebogens durch Informationen aus dem Ankerfragebogen bereits von pairfam ergänzt wurden. Für die Kategorisierung des Erwerbsumfanges wird für abhängig Beschäftigte die Selbsteinschätzung der Befragten gewählt; für Selbständige wird die angegebene tatsächliche Arbeitszeit herangezogen. Dabei werden wöchentliche Arbeitszeiten von mehr als 30 Stunden als Vollzeit gewertet. Durch die Kombination der

Erwerbsbeteiligung von Mann und Frau in jedem Paar wird die zeitveränderliche Variable Erwerbsrelation mit fünf Ausprägungen gebildet: (1) Doppelverdienerpaar mit gleichem Erwerbsumfang (in Voll- oder Teilzeit), (2) männlicher Hauptverdiener, weibliche Zuverdienerin, (3) männlicher Alleinverdiener, (4) weibliche Hauptverdienerin, männlicher Zuverdiener oder weibliche Alleinverdienerin und (5) Paar, in dem beide nicht erwerbstätig sind.¹

Die zeitveränderliche Variable Einkommensrelation im Paar wird aus den in Anker- und Partnerinterviews angegebenen Nettoeinkommen berechnet. Die Frage nach dem Einkommen wurde zunächst offen gestellt, wenn Befragte dies nicht angeben wollten, konnten sie es auch in vorgegebene Kategorien einordnen.² Da nur Ankerpersonen, die erwerbstätig waren, nach dem individuellen Nettoverdienst gefragt wurden, wird für Personen, die nicht erwerbstätig waren, das Einkommen mit 0 € ersetzt³. Aus diesen Angaben wird eine Variable mit drei Ausprägungen gebildet: (1) Paare, in denen die Frau weniger als 40% zum Gesamteinkommen beiträgt (Frau < Mann), (2) Paare, in denen die Frau zwischen 40 und 60% zum Gesamteinkommen beiträgt (Frau = Mann) und (3) Paare, in denen die Frau über 60% zum Gesamteinkommen beiträgt. Die Einkommensrelation ist aus Sicht der ökonomischen Theorien der entscheidende Erklärungsfaktor (Becker 1998; Ott 1992). Darüber hinaus werden auch das monatliche Haushaltsnettoeinkommen sowie das quadrierte Haushaltsnettoeinkommen in das Modell aufgenommen, um für unter-

-
- 1 Da zunehmend mehr Väter Elternzeit nehmen und aus theoretischer Perspektive eine Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter mit egalitären Arbeitsteilungsarrangements verbunden sein könnten, wäre es interessant, die Väterbeteiligung in die Analysen aufzunehmen. Während für die Ankerpersonen die Erwerbsbiographie seit dem vorangegangenen Interview retrospektiv erhoben wurde, liegen aus den Partnerbefragungen nur Informationen zum Zeitpunkt des Interviews vor. Somit kann ausschließlich für Ankerpersonen rekonstruiert werden, ob und wie lange Elternzeit genommen wurde. Da für die Hausarbeitsteilung die Aufteilung der Elternzeit im Paar relevant ist, diese aber nicht vorliegt, kann in den Modellen die Inanspruchnahme von Elternzeit nicht berücksichtigt werden.
 - 2 Da diese Kategorien von der ersten zur zweiten Welle verändert wurden und sich in der ersten Welle die Kategorien zwischen Anker und Partner unterscheiden (Brüderl et al. 2013: 35), ist der Einbezug der kategorisierten Angaben problematisch. Um diese Fälle nicht zu verlieren, wurde das von Brüderl et al. (2013: 35f.) vorgeschlagene Kodierschema angewandt und jeweils die Klassenmitte gewählt. Analog wurden auch die Angaben der Partnerinterviews kodiert – wobei für die erste Welle alle Angaben aus Kategorien, die höher als die höchste mögliche Kategorie der Ankerpersonen waren, ebenfalls auf das für die Ankerpersonen höchstmögliche Einkommen festgesetzt wurden. Dies betrifft 17 Fälle. Durch die Veränderung der Kategorien des Einkommens ist es möglich, dass Einkommensveränderungen beobachtet werden, die ausschließlich auf die Veränderung des Kategoriensystems zurückzuführen sind. Dennoch ist die Angleichung des Kategoriensystems von Partner- und Ankerbefragung notwendig, da das relative Einkommen durch die unterschiedlichen Kategorien verzerrt sein kann.
 - 3 Darüber hinaus wurde auch getestet, ob die Ergebnisse davon beeinflusst werden, dass durch diese Annahme das Einkommen von Personen in Elternzeit unterschätzt wird. Hierfür wurde das Einkommen von Personen in Elternzeit mit Elterngeldbezug im Haushalt durch 65% des vorherigen Einkommens, unter Berücksichtigung der Unter- und Obergrenze des Elterngeldes, ersetzt. Diese Approximierung hat keinen Einfluss auf die Ergebnisse, weshalb die Annahme, dass nichterwerbstätige Personen 0 € Einkommen haben, dargestellt wird.

schiedliche Outsourcingmöglichkeiten in unterschiedlichen Einkommensgruppen zu kontrollieren.

Als weitere Variable geht der Institutionalierungsgrad der Beziehung mit in das Modell ein. Die zeitveränderliche Dummyvariable gibt an, ob ein Paar verheiratet ist.

Zuletzt wird noch die Dauer des Zusammenwohnens in den Analysen berücksichtigt, da gemäß der Honeymoon-Hypothese die Hausarbeit mit zunehmender Beziehungsdauer immer mehr von der Frau übernommen wird (Künzler/Walter 2001). Die Dauer des Zusammenwohnens geht als metrische Variable in das Modell ein und wird durch Subtraktion des Beginns des Zusammenwohnens von dem Interviewdatum errechnet. Da hier Kohabitationsunterbrechungen vernachlässigt werden, wird dafür mittels einer Dummyvariable, die diese Unterbrechungen anzeigt, kontrolliert. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, da die meisten dieser Unterbrechungen nur von sehr kurzer Dauer waren und davon ausgegangen werden kann, dass sich eher lange Phasen der Nicht-Kohabitation auf die Hausarbeitsaufteilung auswirken.

Mit den derzeit vorliegenden Daten können die Effekte der Einstellungen auf die Dynamik der Hausarbeitsteilung nicht zufriedenstellend analysiert werden. In pairfam werden die relevanten Gender- und Rollenorientierungen zwar im Anker- sowie Partnerfragebogen erfasst, allerdings nur in jeder zweiten Welle, d.h. bisher nur in der ersten und dritten Welle. Bei dieser Datenlage ist eine Analyse der Einstellungen, die über das bisher Bekannte hinaus geht, jedoch schwierig, da die theoretisch interessanten Fragen nicht hinreichend gut modelliert werden können: Wann verändern sich die Einstellungen? Was bewirkt diese Veränderungen? Wann finden Anpassungseffekte der Einstellungen statt? Über welchen Zeitraum erstrecken sich solche Veränderungen? Welche Rolle spielt dabei der Übergang zur Elternschaft? Diese Vielzahl an Fragen zeigt, dass die Analyse der Einstellungen als Prädiktor der Hausarbeitsteilung im Längsschnitt einer sehr viel ausführlicheren Diskussion bedarf, als ihr im Zuge eines Überblicks als ‚Prädiktor unter Vielen‘ zugestanden werden kann. Die Forschung hierzu befindet sich am Anfang (Baxter et al. 2011) und bietet sicherlich großes Potenzial für die Zukunft. Neben diesen inhaltlichen Aspekten spricht gegen die Berücksichtigung der Einstellungen in den Panelmodellen zum jetzigen Zeitpunkt auch die geringe Varianz in den Einstellungsmessungen und insbesondere die deutliche Reduktion der Fallzahl durch die Beschränkung auf nur zwei Wellen. Bei verschiedenen Analysen, in denen die Einstellungen testweise ins Modell aufgenommen wurden, haben sich die Ergebnisse als nicht stabil erwiesen.

Methode

Die Auswertung der pairfam-Daten erfolgt in zwei Schritten. Zunächst werden einige deskriptive Befunde zur Hausarbeitsteilung und ihrer Entwicklung über die Zeit sowie bivariate Zusammenhänge präsentiert. Daran anschließend werden Regressionsanalysen für Paneldaten mit fixen Effekten (z.B. Allison 1994; Brüderl 2010; Halaby 2004) geschätzt um aufzuzeigen, wie die Hausarbeitsteilung im Längsschnitt mit den theoretisch abgehandelten, zeitveränderlichen Merkmalen der Paarbeziehung zusammenhängt. Dadurch wird die Panelstruktur der Daten genutzt, um mit sparsamen Modellen Kausaleffekte identifizieren zu können (Brüderl 2010). Das geschieht konkret über die Anwendung des

so genannten Fixed-Effects-Modells. Dieses Modell nutzt die personenspezifische Variation der Daten über die Zeit aus, um „Kausaleffekte durch den intraindividuellen Vergleich zu schätzen“ (Brüderl 2010: 973). Dabei wird angenommen, dass es keine zeitveränderliche unbeobachtete Heterogenität gibt, sich die Personen (i) über die Zeit (t_0 nach t_1) also nur in beobachteten Merkmalen (X) unterscheiden. Mithin kann man „Kausalanalyse anhand eines intertemporalen Vergleichs ein und derselben Person betreiben ... und [ist] nicht auf den Vergleich zwischen Personen angewiesen“ (Brüderl 2010: 965): $\Delta_i^W = Y_{i,t_1}^{X=1} - Y_{i,t_0}^{X=0}$. Der Grund dafür liegt in der Eigenschaft des Within-Schätzers, der den unbeobachteten personenspezifischen Fehlerterm aus dem Schätzmodell eliminiert. Das Within-Modell $y_{it} - \bar{y}_i = (x_{it} - \bar{x}_i)' \beta + (\varepsilon_{it} - \bar{\varepsilon}_i)$ kann dann mit der Kleinsten-Quadrate-Methode (OLS) geschätzt werden und liefert konsistente Schätzer, die nicht durch unbeobachtete Heterogenität verzerrt sind. Dabei darf allerdings der im Modell verbleibende idiosynkratische Fehler (ε_i) nicht mit den beobachteten erklärenden Variablen (X) korrelieren (vgl. zur Herleitung des Within-Schätzers und des Fixed-Effects-Modells z.B. Brüderl 2010 oder Cameron/Trivedi 2005).

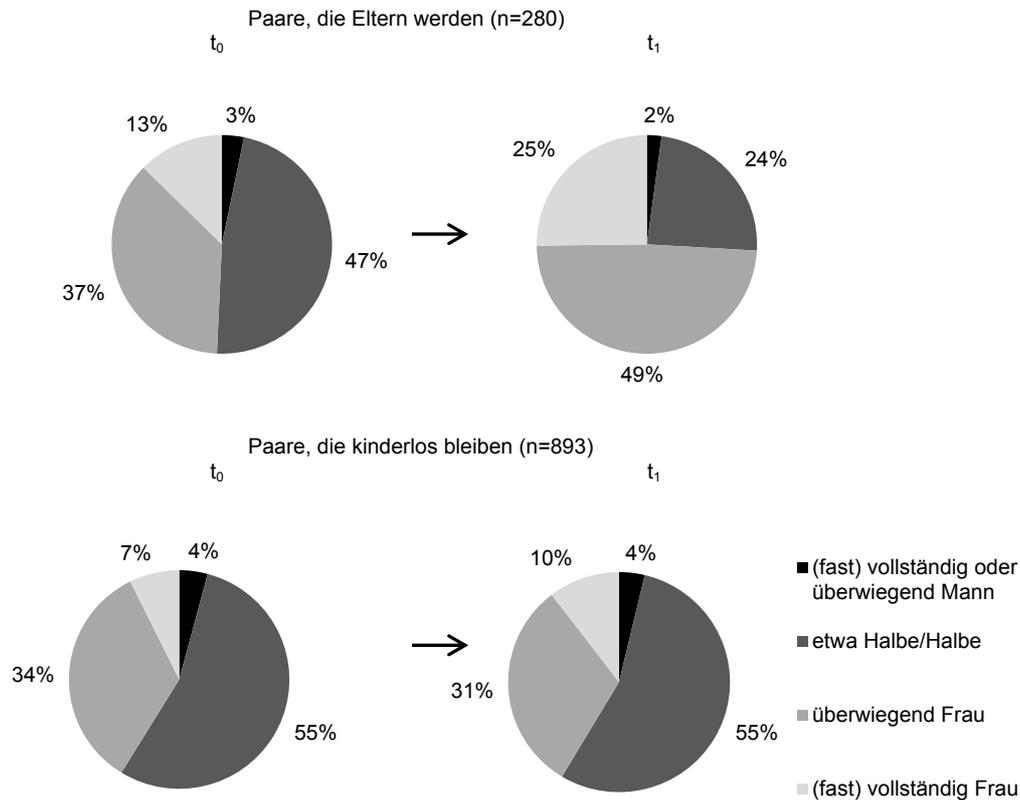
Empirische Ergebnisse

Von den 1.173 für diese Fragestellung ausgewählten Paaren haben im Beobachtungszeitraum der ersten vier pairfam-Erhebungswellen 280 Paare ihr erstes Kind bekommen, 893 sind kinderlos geblieben. Die Abbildung 1 zeigt, wie die Hausarbeitstätigkeiten Waschen, Kochen und Putzen in beiden Gruppen jeweils zu den zwei Zeitpunkten (t_0 und t_1) aufgeteilt waren.

Es gibt sowohl bei den Eltern als auch bei den kinderlos Gebliebenen nur wenige Paare (4% bei den kinderlos gebliebenen Paaren und 3% bei den Paaren, die Eltern geworden sind), in denen der Mann ausschließlich oder überwiegend diese Haushaltstätigkeiten zum Zeitpunkt t_0 übernahm. Bei etwa der Hälfte (55% bzw. 47%) zeigt sich eine partnerschaftliche Arbeitsteilung, d.h. beide verrichteten in gleichem Umfang die anstehenden Arbeiten im Haushalt. Fast ausschließlich durch die Frau wurden diese Tätigkeiten bei 7% der kinderlosen Paare und 13% der späteren Eltern erledigt und bei 34% bzw. 37% der Paare waren überwiegend die Frauen dafür zuständig.

Während bei den kinderlos gebliebenen Paaren zwischen t_0 und t_1 fast keine Veränderung bei der Aufteilung der Hausarbeit stattgefunden hat, zeigt sich bei den Paaren, die Eltern geworden sind, folgendes Muster: 25% der Befragten berichten, dass ausschließlich oder fast ausschließlich nach der Geburt des ersten Kindes die Mütter für Hausarbeit zuständig sind und bei knapp der Hälfte werden die Haushaltstätigkeiten nun überwiegend von der Frau erledigt. Nur noch 24% der Paare haben partnerschaftliche Aufteilungsarrangements. Nach wie vor selten bleibt die überwiegende Zuständigkeit des Mannes für Haushaltsroutinen.

Abbildung 1: Entwicklung der Arbeitsteilung bei der Hausarbeit bei Eltern und kinderlosen Paaren

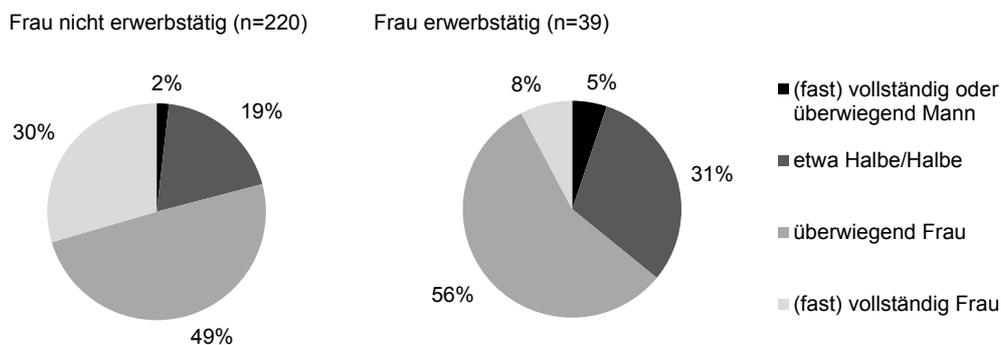


Quelle: pairfam, Release 4.0; eigene Berechnungen

Zusammengefasst zeigt sich, dass die Längsschnittauswertungen mit den pairfam-Daten die bisherigen Ergebnisse anderer einschlägiger Studien zur Arbeitsteilung bei deutschen Paaren bestätigen: Im Zuge des Übergangs zur Erstelternschaft kommt es bei Paaren zu einer zunehmenden Spezialisierung der Arbeitsteilung im Haushalt, d.h. mehrheitlich übernehmen die Frauen ausschließlich oder überwiegend Tätigkeiten wie Waschen, Kochen und Putzen (Rost/Schneider 1994; Schneewind et al. 1996; Künzler/Walter 2001; Huinink/Röhler 2005; Wengler et al. 2009; Schulz 2010; Kühhirt 2012). Der Anteil an Paaren mit einer partnerschaftlichen Aufteilung der Hausarbeit nimmt nach der Familiengründung deutlich ab. Diese drei Tätigkeiten decken zwar nicht das gesamte Spektrum der Hausarbeit ab, bisherige Forschungsarbeiten belegen jedoch einhellig, dass diese regelmäßig wiederkehrenden Aufgaben im Haushalt sehr gut als diskriminierende Variablen zur Unterscheidung verschiedener Gruppen geeignet sind und auch als Indikator für die nach wie vor traditionell ausgerichtete ungleiche Verteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern (Kaufmann 2005; Schulz/Rost 2012).

Differenziert nach der Erwerbsbeteiligung der Frau zum Zeitpunkt t_1 wird deutlich, dass Paare, bei denen die Frauen frühzeitig den Wiedereinstieg in den Beruf realisieren, d.h. maximal für ein Jahr ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, ein partnerschaftlicheres Modell der Arbeitsteilung im Haushalt in ihrer Partnerschaft praktizieren als Paare, bei denen die Frauen eine längere berufliche Pause einlegen. Die Abbildung 2 zeigt, dass bei den Eltern, bei denen die Mütter zum Zeitpunkt t_1 bereits wieder berufstätig waren, der Anteil an Paaren mit partnerschaftlicher Arbeitsteilung oder höherer Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit doppelt so hoch ist wie bei den Paaren, in denen ausschließlich der Mann erwerbstätig ist. Damit können die Befunde von Schulz und Rost (2012) mit den pairfam-Daten bestätigt werden, wobei allerdings in Bezug auf die Repräsentativität dieser Aussage zu berücksichtigen ist, dass es sich hier um relativ kleine Fallzahlen handelt.

Abbildung 2: Arbeitsteilung bei der Hausarbeit bei Eltern nach der Erwerbsbeteiligung der Frau



Quelle: pairfam, Release 4.0; eigene Berechnungen

Betrachtet man die Paare, für die in allen vier Erhebungswellen die Stichprobenkriterien zutreffen, zeigt sich, dass der Effekt der Spezialisierung der Arbeitsteilung auch längerfristig erhalten bleibt. Für die ausgewählten Paare, die zwischen der ersten (t_0) und zweiten (t_1) Welle Eltern geworden sind, bleiben die Veränderungen in der Aufteilung der Hausarbeit auch für die weiteren Beobachtungszeitpunkte der dritten (t_2) und vierten Welle (t_3) weitgehend gleich. Die folgende Tabelle 1 verdeutlicht, dass nach der Geburt des ersten Kindes jeweils bei ca. 80% der Eltern die Frau überwiegend oder vollständig für Waschen, Kochen und Putzen zuständig ist. Die verstärkte Zuständigkeit der Frauen für die Hausarbeit ist demnach eine Veränderung, die sich nicht nur direkt nach dem Übergang zur Erstelternschaft zeigt, sondern auch einen nachhaltigen Effekt für das weitere Familienleben hat. Hinsichtlich der Generalisierung der Aussagen ist allerdings zu beachten, dass es sich um eine relativ kleine Gruppe (n=61) handelt, für die diese Berechnungen durchgeführt werden konnten.

Tabelle 1: Entwicklung der Arbeitsteilung bei der Hausarbeit über alle vier Erhebungswellen bei Eltern und kinderlosen Paaren

Aufteilung der Hausarbeit (Waschen, Kochen und Putzen)	Eltern (n=61)			
	t ₀ vor der Geburt	t ₁ nach der Geburt	t ₂ nach der Geburt	t ₃ nach der Geburt
(Fast) vollständig oder überwiegend Mann	1,6%	-	6,6%	8,3%
Etwa Halbe/Halbe	45,9%	19,7%	19,7%	13,1%
Überwiegend Frau	41,0%	60,7%	49,2%	52,5%
(Fast) vollständig Frau	11,5%	19,7%	24,6%	26,2%

	Kinderlose Paare (n = 320)			
	t ₀ erster Zeitpunkt des Zusammenwohnens	t ₁	t ₂	t ₃
(Fast) vollständig oder überwiegend Mann	3,4%	3,1%	4,7%	3,8%
Etwa Halbe/Halbe	53,8%	53,4%	48,8%	49,1%
Überwiegend Frau	34,1%	32,2%	36,0%	34,1%
(Fast) vollständig Frau	8,8%	11,3%	10,6%	13,1%

Quelle: pairfam, Release 4.0; eigene Berechnungen

Im Gegensatz zu den Paaren, die Eltern geworden sind, ist bei den Paaren, die über alle vier Beobachtungszeitpunkte kinderlos geblieben sind, nur eine marginale Verschiebung der Aufgabenteilung zu beobachten. In der Kontrollgruppe hat beispielsweise der Anteil an partnerschaftlicher Aufteilung der Hausarbeit von t₀ nach t₃ um 4,7 Prozentpunkte abgenommen.

Modell

Die deskriptiven Analysen werden im Folgenden um ein multivariates Regressionsmodell erweitert. Die Aufteilung der Hausarbeit wird dabei im Längsschnitt unter Kontrolle der wichtigsten Einflussvariablen geschätzt. So kann überprüft werden, wie die Hausarbeitsteilung in den Paaren über die Zeit durch die Übergänge zur Ehe und Elternschaft, die Beziehungsdauer sowie Veränderungen in den Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenskonstellationen beeinflusst wird.

Tabelle 2 zeigt zunächst für den gepoolten Personen-Jahr-Datensatz alle Veränderungen des Beteiligungsindex der Hausarbeitsteilung, um abschätzen zu können, welche Dynamik überhaupt im Prozess in der Hausarbeitsteilung steckt (analog Schulz 2010: 199).

Tabelle 2: Häufigkeiten der Zustandswechsel arbeitsteiliger Arrangements der Paare

Arrangement zum Zeitpunkt x	Arrangement zum Zeitpunkt x+1					Gesamt (Zeilen)
	Frau alleine	Eher Frau	Halbe/Halbe	Eher Mann	Mann alleine	
Frau alleine	133	113	20	1	1	268
Eher Frau	146	509	211	10	1	877
Halbe/Halbe	89	255	841	43	8	1.196
Eher Mann	4	10	30	21	3	68
Mann alleine	3	0	9	2	3	17
Gesamt (Spalten)	335	887	1.111	77	16	2.426

Quelle: pairfam, Release 4.0; eigene Berechnungen

Dieser Überblick zeigt, dass Veränderungen in der Hausarbeitsteilung durchaus häufig vorkommen, das Veränderungspotenzial jedoch je nach Ausgangszustand variiert. Paare, in denen die Hausarbeit im Grunde alleine von den Frauen übernommen wird, behalten etwa zur Hälfte dieses Arrangement (133 von 268 Episoden). Das bedeutet aber gleichzeitig, dass für die andere Hälfte der Episoden eine Veränderung in Richtung einer größeren Beteiligung des Mannes beobachtet werden kann. In den Paaren, in denen die Frau den überwiegenden Teil der Hausarbeit übernimmt, ist die Stabilität der Arrangements um etwa 10 Prozentpunkte höher. Die größte Stabilität weist allerdings das partnerschaftliche Arrangement auf: in 70% der Fälle bleibt dieses Arrangement zwischen zwei Erhebungen konstant. Wird eine Veränderung weg vom partnerschaftlichen Modell beobachtet, dann erfolgt diese in 85% der Fälle in die Richtung einer größeren Beteiligung der Frauen. Episoden, in denen der Mann die Hausarbeit überwiegend oder nahezu alleine übernimmt, sind indessen selten, genauso wie Episoden, die in einem dieser beiden Zustände enden (vergleichbare Befunde zur Veränderung der Hausarbeitsteilung berichtet Schulz 2010: 199ff.).

Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse mit fixen Effekten. Die einzelnen Modelle wurden mit alternativen Variablenkonstellationen, konstanten Fallzahlen und Bootstrap-Verfahren auf ihre „Robustheit“ überprüft. Trotz dieser verschiedenen Modellierungen verändern sich die Hauptaussagen nicht.

In allen drei Modellen ist der Effekt der Elternschaft negativ und hochsignifikant. Der Übergang zur Elternschaft reduziert mithin den relativen Beitrag des Mannes zur Hausarbeit. Dieser Befund ist im Einklang mit allen bisherigen Längsschnittstudien zur Hausarbeitsteilung (zuletzt für Deutschland: Kühnert 2012; Schulz 2010; Schober 2013a), die dieses Ereignis als den wichtigsten Faktor der im Mittel immer noch dominierenden „Traditionalisierung“ der Hausarbeitsteilung im Verlauf von Paarbeziehungen in Deutschland wie im internationalen Vergleich herausstellen. Die theoretische Interpretation dieses Effekts erfolgt gemeinhin über die Bedeutung normativer Bezugsrahmen (z.B. Grunow et al. 2007; Schulz 2010) oder Identitätsformationsprozesse (Bielby/Bielby 1989) innerhalb einer Geschlechterkultur, die trotz „verbaler Aufgeschlossenheit“ (Beck 1986) die polare Geschlechtsrollenkonzeption Parsons'scher Prägung nach wie vor nicht überwunden hat.

Tabelle 3: Multivariate Analyse der Einflussfaktoren auf die Hausarbeitsteilung im Längsschnitt

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
<i>Elternschaft</i>	-0.18*** (0.05)	-0.24*** (0.07)	-0.31*** (0.06)
<i>Ehe</i>	-0.01 (0.05)	-0.05 (0.06)	-0.07 (0.06)
<i>Kohabitationsdauer</i>	-0.00* (0.00)	-0.00 (0.00)	-0.00 (0.00)
<i>Bildungskonstellation</i>			
Frau < Mann	-0.25** (0.12)	-0.53*** (0.15)	-0.56*** (0.15)
Frau = Mann (n/m)	-0.12 (0.13)	-0.46*** (0.17)	-0.47*** (0.17)
Frau = Mann (h) (Ref.)	–	–	–
Frau > Mann	-0.17 (0.13)	-0.35** (0.17)	-0.34** (0.17)
<i>Erwerbskonstellation</i>			
Doppelverd. VZ/TZ (Ref.)	–	–	–
Männlicher 1,5 Verd.	-0.09** (0.04)	-0.11* (0.06)	
Männlicher Alleinverdiener	-0.24*** (0.04)	-0.17*** (0.06)	
Weiblicher 1,5 Verdiener	0.13*** (0.05)	0.16** (0.08)	
Kein Verdiener	0.14* (0.08)	0.26* (0.14)	
Andere Konstellationen	0.05 (0.11)	0.06 (0.13)	
<i>Einkommensrelation</i>			
Frau < Mann (Ref.)		---	---
Frau = Mann		-0.05 (0.05)	0.00 (0.05)
Frau > Mann		0.04 (0.08)	0.21*** (0.07)
Haushaltsnettoeinkommen		0.00 (0.00)	0.00 (0.00)
Quadriertes Haushaltsnettoeinkommen		-0.00 (0.00)	-0.00 (0.00)
<i>Konstante</i>	2.75*** (0.12)	2.97*** (0.19)	2.92*** (0.19)
Anzahl Beobachtungen	3,569	1,962	1,972
Anzahl Gruppen	1,164	802	802
R-Quadrat (within)	0.06	0.07	0.06

Panelregression mit fixen Effekten, Regressionskoeffizienten, Standardfehler in Klammern.

Signifikanzniveaus: * $p < 0.05$ | ** $p < 0,01$ | *** $p < 0,001$

Quelle: pairfam, Release 4.0; eigene Berechnungen

Keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Veränderung der Hausarbeitsteilung haben in den multivariaten Modellen indessen der Institutionalisierungsgrad und die Koha-

bitationsdauer. In Modellen, in denen der Effekt dieser Variablen separat geprüft wurde, waren die Koeffizienten noch bei gleichen Vorzeichen signifikant, was wie erwartet darauf hindeutete, dass der Übergang zur Ehe und eine zunehmende Beziehungsdauer den Beitrag des Mannes über die Zeit reduzieren. Beide signifikanten Effekte verschwinden in dem Moment, in dem auch für die Elternschaft kontrolliert wird.⁴ Beide Koeffizienten zeigen zwar in die gleiche Richtung wie die Elternschaft, was durchaus im Einklang mit dem Referenzmodell der bürgerlichen Familie steht, tragen aber in den hier präsentierten Modellen aus statistischer Sicht nicht zur Erklärung des Rückgangs der männlichen Beteiligung an der Hausarbeit bei.

Die Koeffizienten der Bildungskonstellationen haben in allen drei Modellen ein negatives Vorzeichen bezogen auf die Referenzkategorie der homogam-hochgebildeten Paare; in den Modellen 2 und 3 sind alle Koeffizienten obendrein statistisch signifikant. Diese Konstellation entspricht genau den Erwartungen des Egalitarian-Values-Modells (van Berkel/de Graaf 1999). Aus diesem Modell kann abgeleitet werden, dass die Paare, in denen beide Partner über einen hohen (universitären) Bildungsabschluss verfügen, am ehesten eine Hausarbeitsteilung mit einer bedeutsamen Beteiligung der Männer realisieren dürften (Schulz 2010; Dechant/Schulz 2013). Diese Interpretation basiert auf der doppelten Bedeutung der Bildung, die sowohl als einkommensrelevantes Humankapital als auch als Humanvermögen im Sinne einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber partnerschaftlichen Arrangements in Paarbeziehungen interpretiert werden kann (van Berkel/de Graaf 1999). Das wird besonders deutlich im Vergleich der drei Modelle: während zwei der drei Bildungskoeffizienten in Modell 1 nicht signifikant sind, sind die Koeffizienten in den Modellen 2 und 3 allesamt hochsignifikant, weil die darin ebenfalls enthaltene Einkommensvariable die ‚ökonomische Komponente‘ des Einkommenspotenzials aus der Bildungsvariable ‚herauspartialisieren‘ dürfte. Befunde, welche die Egalitarian-Values-Interpretation ebenfalls unterstützen, finden sich nicht nur für Deutschland und die Niederlande (Schulz 2010 bzw. van Berkel/de Graaf 1999), sondern auch für Dänemark und die USA (Bonke/Esping-Andersen 2011 bzw. Greenstein 1996), allerdings bislang nur für Deutschland im Längsschnitt.

In den Modellen 1 und 2 wird für die Erwerbskonstellationen kontrolliert. Die Erwerbstätigkeit der Partner hat in der Literatur neben der Elternschaft den größten Einfluss auf die Hausarbeitsteilung, wenngleich nicht so eindeutig wie die Elternschaft. Die Modelle zeigen bezogen auf die Referenzkategorie der Doppelverdienerpaare mit ähnlichem Erwerbsumfang, dass in den Paaren, in denen der Mann in größerem Umfang erwerbstätig ist als seine Partnerin, die Frauen relativ mehr Hausarbeit übernehmen. Umgekehrt sieht man, dass die Männer dann relativ mehr Hausarbeit erledigen, wenn die Frauen stärker in den Arbeitsmarkt eingebunden sind. Diese Befunde können als Evidenz für die verschiedenen Ressourcenmodelle angesehen werden (z.B. Blood/Wolfe 1960; Ott 1992), die annehmen, dass das Arrangement der Hausarbeitsteilung im Sinne eines Nullsummenspiels das umgekehrt proportionale Verhältnis der Ressourcenkonstellation der Verhandlungspartner darstellt. Interessant ist der Befund, dass der relative Beitrag der Männer größer ist, wenn keiner der Partner erwerbstätig ist. Dieser Befund widerspricht im Grunde der

4 Der Effekt der Kohabitationsdauer ist in Modell 1 signifikant – jedoch zeigt eine eingehendere Überprüfung dieses Effektes mittels Bootstrap-Modellen, dass dieser Effekt nicht stabil ist.

Kompensationshypothese von Brines (1994), die ein negatives Vorzeichen erwartet hätte, und stützt hingegen die Interpretation eines Austauschmodells, das im Falle gleicher ökonomischer oder zeitlicher Ressourcen der Beziehungspartner eine tendenziell partnerschaftliche Arbeitsteilung erwartet.

Kaum einen Effekt auf die Veränderung der Hausarbeitsteilung hat die Einkommenskonstellation. Wird für die Erwerbskonstellationen kontrolliert, hat das relative Einkommen keinen statistisch signifikanten Einfluss (Modell 2), wohl weil die Einkommensverhältnisse in aller Regel durch die Erwerbskonstellationen determiniert sein dürften. In Modell 3 findet sich noch ein Hinweis auf die Interpretation im Sinne der Ressourcentheorien. In Paaren, in denen die Frauen ein größeres Einkommen haben als ihre männlichen Partner, übernehmen die Männer relativ mehr Hausarbeit – unter Kontrolle des Haushaltsnettoeinkommens, das selbst keinen signifikanten Einfluss hat. Die Befunde zum Einfluss des Einkommens sind in den bisherigen Längsschnittstudien nicht eindeutig. Unbestritten ist allerdings die Rolle des Einkommens als Kontrollvariable zur Interpretation der Bildungskonstellationen.

Diskussion und Ausblick

Zu den Themen Hausarbeit und Arbeitsteilung im Haushalt gibt es eine lange Forschungstradition. Am Anfang ausschließlich auf Querschnittsforschung beschränkt, werden mit zunehmender Verfügbarkeit von Längsschnittdaten und methodischer Innovationen ihrer Analysemöglichkeiten inzwischen vor allem Hypothesen mit kausaler Erklärungskraft überprüft. Aufgrund der zahlreichen Forschungsarbeiten zu diesem Thema konzentriert sich dieser Beitrag daher auf die Darstellung des Forschungsstandes von Studien, die sich auf quantitative Längsschnittdaten beziehen. Die verschiedenen Ergebnisse der Panelanalysen über Zusammenhänge bei Veränderungen der Hausarbeitsteilung in Paarbeziehungen zeigen gemischte Evidenz für die Bestätigung unterschiedlicher theoretischer Annahmen wie beispielsweise die ökonomische Theorie, Verhandlungstheorien oder den Doing-Gender-Ansatz.

Für Paarhaushalte in Deutschland weisen alle Forschungsarbeiten eine recht spezialisierte Arbeitsteilung bei den alltäglichen Haushaltsroutinen nach, d.h. Kochen, Putzen und Wäsche machen wird hauptsächlich von den Frauen verrichtet. Insbesondere der Übergang zur Ersternterschaft spielt eine zentrale Rolle für die Zuständigkeiten, die nach der Geburt des ersten Kindes eher nach einem ‚traditionellen‘ Geschlechterrollenmuster ausgerichtet werden. Die Längsschnittauswertungen der ersten vier Wellen des Beziehungs- und Familienpanels pairfam bestätigen diesen Befund. Während sich bei kinderlosen Paaren kaum Veränderungen bei der Arbeitsteilung zeigen, nimmt der Anteil an Paaren mit einer partnerschaftlichen Aufteilung der Haushaltsroutinen nach dem Übergang zur Elternschaft deutlich ab. Die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse mit fixen Effekten zeigen darüber hinaus, dass der Effekt der Familiengründung den relativen Beitrag des Mannes zur Hausarbeit signifikant reduziert. Die weiteren signifikanten Effekte bei der Bildungs- und Erwerbskonstellation bestätigen die Befunde anderer Studien und stützen somit die Egalitarian-Values-Interpretation und verschiedene Ressourcenmodelle.

Im Grunde reproduziert die Längsschnittanalyse der pairfam-Daten die bekannten Befunde aus den vorhandenen Analysen: Sie liefert keinen Hinweis auf die Gültigkeit einer bestimmten Theorie, sondern unterstreicht, dass es sich bei der Hausarbeitsteilung um ein Phänomen handelt, für dessen Erklärung mehrere Annahmen und Modelle benötigt werden. Allerdings wurden in der bisherigen Arbeitsteilungsforschung Panelregressionsmodelle mit fixen Effekten nur in wenigen Fällen eingesetzt. Aufgrund des großen Potenzials für die Analyse von Kausalzusammenhängen und der in dieser Hinsicht immer besseren Datenlage dürfte die Bedeutung dieser Modelle für die Arbeitsteilungsforschung in der Zukunft zunehmen.

Den inzwischen begrenzten theoretischen Zusatznutzen von quantitativen Studien für die Analyse der spezialisierten Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in Deutschland zeigen die bisherigen Forschungsbefunde aber auch dadurch, dass sie gleiche oder zumindest der Tendenz nach ähnliche Ergebnisse und Zusammenhänge bei dieser Fragestellung hervorbringen. Soziodemographische und sozialstrukturelle Variablen haben keine umfassende Erklärungskraft, Merkmale des Aushandlungsprozesses zwischen den Partnern und Daten zu Einstellungen zu Geschlechtsrollen oder -identitäten sind oftmals in quantitativen Längsschnittdaten nicht oder nicht in ausreichender Qualität verfügbar. Zudem sind viele andere interessante Aspekte, wie etwa Macht in der Beziehung oder Streitigkeiten nicht mit Bezug zur Hausarbeitsteilung erfasst, sondern so allgemein, dass diese Variablen kaum für die Erklärung der Hausarbeitsteilung und ihrer Veränderung herangezogen werden können.

Hinweise auf die Bedeutsamkeit weiterer Faktoren für die Arbeitsteilung liefern indes qualitative Längsschnittstudien, die meist bestimmte Ereignisse im Lebenslauf, wie die Geburt des ersten Kindes (Dechant/Schulz 2013; Notz 1991; Wiesmann 2010; Fox 2009), oder einzelne Gruppen, wie Paare mit gleicher Aufteilung der Rollen (Bürgisser 2006), in den Fokus nehmen. Diese Fokussierung spezieller Ereignisse oder bestimmter Arbeitsteilungsmuster im Längsschnitt erlaubt es, sehr viel genauer zu analysieren, wie die Paare ihre Situation wahrnehmen und wie sie selbst ihre Arbeitsteilung begründen. Die Längsschnittperspektive erlaubt etwa im Falle eines entscheidenden Ereignisses im Lebenslauf zu beobachten, wie sich diese individuellen Erklärungsmuster verändern oder andere Aspekte für die Erklärung der Situation priorisiert werden.

Studien, die untersuchten, wie sich die Anforderungen an Hausarbeit und deren Verteilung in Paaren im Übergang zur Elternschaft entwickeln, haben gezeigt, dass die Aufteilung der Hausarbeit nach der Geburt des Kindes von den wenigsten Paaren vorher abgesprochen ist, während die zukünftige Aufteilung der Erwerbsarbeit und der Kinderbetreuung weitgehend geplant wird (Wiesmann 2010; Dechant/Schulz 2013; Fox 2009; Notz 1991). Als Konsequenz werden nach der Geburt des Kindes Aushandlungen über die Hausarbeit notwendig, die zum Teil durch Handeln im Einklang mit geschlechtstypischen Vorstellungen gelöst werden. Dechant und Schulz (2013) zeigen, dass, entgegen der Annahme etwa des Egalitarian-Values-Modells (van Berkel/de Graaf 1999), eine hohe Bildung beider Partner nicht dafür ausreicht, egalitäre Rollenvorstellungen umzusetzen. Neben dieser (jedoch notwendigen) Bedingung muss aktiv und von beiden Partnern gemeinsam ein Gegenmodell zu den bürgerlichen Geschlechtsrollen geplant werden, das eine Rückkehr der Frau in den Arbeitsmarkt nach ihrem Mutterschutz bzw. der Elternzeit vorsieht sowie die Verantwortung für Hausarbeit und Kinderbetreuung zwischen den Partnern aufteilt. Dies erfordert auch, sich die notwendigen Rahmenbedingungen, wie ex-

terne Unterstützung, zu schaffen. Auch Wiesmann (2010) verweist darauf, dass die Umsetzung einer egalitären Arbeitsteilung im Übergang zur Elternschaft eine bewusste Entscheidung und Verhandlungsprozesse voraussetzen, während eine Spezialisierung der Aufgaben sowohl intendiert als auch unintendiert stattfinden kann. Im Hinblick auf Paare mit Kindern, die über einen längeren Zeitraum eine egalitäre Aufteilung leben, zeigt Bürgisser (2006), dass vor allem zu Beginn Aushandlungsprozesse über die Hausarbeitsaufteilung notwendig sind, die im Zeitverlauf zu einer Verstetigung mit seltener werdenden Diskussionen über die egalitäre Aufteilung führen. Selbst wenn Hausarbeit egalitär verteilt wird, gibt es Hinweise darauf, dass die Organisation und die Koordination der Hausarbeitsteilung zumeist eine Aufgabe der Frau ist (Bürgisser 2006; Notz 1991).

Aus diesen Hinweisen auf andere, alternative Erklärungsansätze sowie auf das Zusammenspiel von Faktoren, die in den gängigen Theorien nebeneinander gestellt werden, folgern wir, dass es mehr qualitative Herangehensweise an die Aufteilung der Hausarbeit in Paarbeziehungen geben sollte, um den bisherigen Forschungsstand kritisch zu hinterfragen und herauszufordern. Denn nur qualitative Längsschnittstudien erlauben die explorative Suche und die inhaltliche Verdichtung der hinreichenden Bedingungen für die Aufteilung der Hausarbeit in Paarbeziehungen, die in quantitativen Studien von ihrer Anlage her üblicherweise nicht erfassbar sind, wie beispielsweise Einstellungen zu den Geschlechterrollen, Sozialisationserfahrungen oder Aushandlungsprozesse in Paaren.

Literatur

- Allison, P. D. (1994). Using panel data to estimate the effects of events. *Sociological Methods and Research*, 23, S. 174-199.
- Artis, J. E. & Pavalko, E. K. (2003). Explaining the decline in women's household labor: Individual change and cohort differences. *Journal of Marriage and Family*, 65, S. 746-761.
- Baxter, J., Buchler, S. & Western, M. (2011). *A life changing event: First births and men's and women's attitudes to gender roles and motherhood* (Paper prepared for presentation at the Population Association of America Conference).
- Baxter, J., Hewitt, B. & Haynes, M. (2008). Life course transitions and housework: Marriage, parenthood, and time on housework. *Journal of Marriage and Family*, 70, S. 259-272.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, G. S. (1998). *A treatise on the family*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Berk, S. F. (1985). *The gender factory. The apportionment of work in American households*. New York: Plenum Press.
- Bianchi, S. M., Milkie, M. A., Sayer, L. C. & Robinson, J. P. (2000). Is anyone doing the housework? Trends in the gender division of household labor. *Social Forces*, 79, 1, S. 191-228.
- Bielby, W. T. & Bielby, D. D. (1989). Family ties: Balancing commitments to work and family in dual-earner households. *American Sociological Review*, 54, S. 776-789.
- Bittman, M., England, P., Folbre, N., Sayer, L. C. & Matheson, G. (2003). When does gender trump money? Bargaining and time in household work. *American Journal of Sociology*, 109, 1, S. 186-214.
- Blood, R. O. & Wolfe, D. M. (1960). *Husbands and wives: The dynamics of married living*. New York: The Free Press.
- Blossfeld, H.-P. & Drobnič, S. (2001). Theoretical perspectives on couples' careers. In: Blossfeld, H.-P. & Drobnič, S. (Hrsg.), *Careers of couples in contemporary societies. From male breadwinner to dual earner families*. Oxford & New York: Oxford University Press, S. 16-50.

- Bonke, J. & Esping-Andersen, G. (2011). Family investments in children. Productivities, preferences, and parental child care. *European Sociological Review*, 27, 1, S. 43-55.
- Brauns, H. & Steinmann, S. (1999). Educational reform in France, West-Germany and the United Kingdom: Updating the CASMIN educational classification. *ZUMA Nachrichten*, 44, 23, S. 7-44.
- Brines, J. (1994). Economic dependency, gender and the division of labor at home. *American Journal of Sociology*, 100, 3, S. 652-688.
- Brüderl, J. (2010). Kausalanalyse mit Paneldaten. In: Wolf, C. & Best, H. (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 963-994.
- Brüderl, J., Hajek, K., Huyer-May, B., Ludwig, V., Müller, B., Müller, U., Passet, J., Pforr, K., Scholten, M., Schütze, P. & Schumann, N. (2013). *pairfam Data Manual. Release 4.0*. Revised since Release 3.1, December 2012. München.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) & Statistisches Bundesamt (Destatis) (2003). *Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02*. Wiesbaden.
- Bürgisser, M. (2006). *Egalitäre Rollenteilung. Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf*. Zürich & Chur: Rüegger.
- Cameron, A. C. & Trivedi, P. K. (2005). *Microeconometrics. Methods and applications*. New York: Cambridge University Press.
- Chesters, J. (2013). Gender convergence in core housework hours: Assessing the relevance of earlier approaches for explaining current trends. *Journal of Sociology*, 49, 1, S. 78-96.
- Chesters, J., Baxter, J. & Western, M. (2008). *Paid and unpaid work in Australian households: Towards an understanding of the new gender division of labour*. Melbourne (Paper presented at the 10th Australian Institute of Families Studies Conference July 9-11, 2008, Melbourne).
- Coltrane, S. (2000). Research on household labor: Modeling and measuring the social embeddedness of routine family work. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 4, S. 1208-1233.
- Cooke, L. P. (2007). Persistent policy effects on the division of domestic tasks in reunified Germany. *Journal of Marriage and Family*, 69, 4, S. 930-950.
- Coverman, S. (1985). Explaining husbands' participation in domestic labor. *The Sociological Quarterly*, 26, S. 81-97.
- Cunningham, M. (2007). Influences of women's employment on the gendered division of household labor over the life course: Evidence from a 31-year panel study. *Journal of Family Issues*, 28, 3, S. 422-444.
- Davis, S. N. & Greenstein, T. N. (2013). Why study housework? Cleaning as a window into power in couples. *Journal of Family Theory and Review*, 5, 2, S. 63-71. doi: 10.1111/jftr.12004.
- Dechant, A. & Schulz, F. (2013). Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland. *Comparative Population Studies*, 38, 5.
- Deutsch, F. M., Lussier, J. B. & Servis, L. J. (1993). Husbands at home: Predictors of paternal participation in childcare and housework. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 6, S. 1154-1166.
- Dribe, M. & Stanfors, M. (2009). Does parenthood strengthen a traditional household division of labor? Evidence from Sweden. *Journal of Marriage and Family*, 71, S. 33-45.
- El Lahga, A. & Moreau, N. (2007). *Would you marry me? The effects of marriage on German couples' allocation of time*. DIW Berlin (SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research 12/2007).
- Evertsson, M. (2014). Gender ideology and the sharing of housework and child care in Sweden. *Journal of Family Issues*, 35, 7, S. 927-949.
- Evertsson, M. & Neramo, M. (2004). Dependence within families and the division of labor: Comparing Sweden and the United States. *Journal of Marriage and the Family*, 66, S. 1272-1286.
- Evertsson, M. & Neramo, M. (2006). *Testing the u-curve: The association between women's housework and economic dependency*. New Haven: Yale University, The Centre on Inequalities and the Life Course (CIQLE Working Paper 2006-4).
- Evertsson, M. & Neramo, M. (2007). Changing resources and the division of housework: A longitudinal study of Swedish couples. *European Sociological Review*, 23, 4, S. 455-470.

- Fox, B. (2009). *When couples become parents. The creation of gender in the transition to parenthood*. Toronto & Buffalo: University of Toronto Press.
- Fuß, D. & Keller, S. (2013). *pairfam Quick Guide. Release 4.0*. 15. Mai 2013 (überarbeitet am 07. Oktober 2013).
- Gershuny, J., Bittman, M. & Brice, J. (2005). Exit, voice, and suffering: Do couples adapt to changing employment patterns? *Journal of Marriage and Family*, 67, 3, S. 656-665.
- Gershuny, J., Godwin, M. & Jones, S. (1994). The domestic labor revolution: A process of lagged adaptation? In: Anderson, M., Bechhofer, F. & Gershuny, J. (Hrsg.), *The social and political economy of the household*. Oxford: Oxford University Press, S. 151-197.
- Giesselmann, M. & Windzio, M. (2014). Paneldaten in der Soziologie: Fixed Effects Paradigma und empirische Praxis in Panelregression und Ereignisanalyse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66, 1, S. 95-113.
- Gjerdingen, D. K. & Center, B. A. (2005). First-time parents' postpartum changes in employment, childcare, and housework responsibilities. *Social Science Research*, 34, 1, S. 103-116.
- Greenstein, T. N. (1996). Husband's participation in domestic labor: Interactive effects of wives' and husbands' gender ideologies. *Journal of Marriage and the Family*, 58, 2, S. 585-595.
- Grunow, D., Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2007). Was erklärt die Traditionalisierungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Eheverlauf: soziale Normen oder ökonomische Ressourcen? *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 3, S. 162-181.
- Grunow, D., Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2012). What determines change in the division of housework over the course of marriage? *International Sociology*, 27, 3, S. 289-307.
- Gupta, S. (1999). The effects of transitions in marital status transitions on men's performance of housework. *Journal of Marriage and Family*, 61, 3, S. 700-711.
- Gwozdz, W. (2008). *Die Persistenz der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Haushalt. Eine Analyse auf Basis der Zeitbudgeterhebungen des Statistischen Bundesamtes*. Stuttgart-Hohenheim: Universität Hohenheim (Dissertation).
- Gwozdz, W., Hufnagel, R., Seel, B. & Wahrig, L. (2006). Messung der Entwicklung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung mit den Daten der Zeitbudgeterhebungen 1991/92 und 2001/02. *Hauswirtschaft und Wissenschaft*, 54, 1, S. 22-58.
- Halaby, C. (2004). Panel models in sociological research. *Annual Review of Sociology*, 30, S. 507-544.
- Hochschild, A. R. & Machung, A. (1989). *The second shift. Working parents and the revolution at home*. London: Piatkus.
- Huinink, J., Brüderl, J., Nauck, B., Walper, S., Castiglioni, L. & Feldhaus, M. (2011). Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 23, 1, S. 77-100.
- Huinink, J. & Reichart, E. (2008). Der Weg in die traditionelle Arbeitsteilung – eine Einbahnstraße? In: Bien, W. & Marbach, J. H. (Hrsg.), *Familiale Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 43-79.
- Huinink, J. & Röhlér, H. K. A. (2005). *Liebe und Arbeit in Paarbeziehungen. Zur Erklärung geschlechtstypischer Arbeitsteilung in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Kan, M. Y. (2008). Does gender trump money? Housework hours of husbands and wives in Britain. *Work, Employment and Society*, 22, 1, S. 45-66.
- Kaufmann, J.-C. (1999). *Mit Leib und Seele. Theorie der Haushaltstätigkeit*. Konstanz: UVK.
- Kaufmann, J.-C. (2005). *Schmutzige Wäsche. Ein ungewöhnlicher Blick auf gewöhnliche Paarbeziehungen*. Konstanz: UVK.
- Killewald, A. & Gough, M. (2010). Money isn't everything: Wives' earnings and housework time. *Social Science Research*, 39, 6, S. 987-1003.
- Klaus, D. & Steinbach, A. (2002). Determinanten innerfamiliärer Arbeitsteilung. Eine Betrachtung im Längsschnitt. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14, 1, S. 21-43.

- Kühnert, M. (2012). Childbirth and the long-term division of labour within couples: How do substitution, bargaining power, and norms affect parents' time allocation in West Germany? *European Sociological Review*, 28, 5, S. 565-582.
- Künzler, J. (1994). *Familiale Arbeitsteilung. Die Beteiligung von Männern an der Hausarbeit*. Bielefeld: Kleine.
- Künzler, J. & Walter, W. (2001). Arbeitsteilung in Partnerschaften. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. In: Huinink, J., Strohmeier, K. P. & Wagner, M. (Hrsg.), *Solidarität in Partnerschaft und Familie. Zum Stand familiensoziologischer Theoriebildung*. Würzburg: Ergon Verlag, S. 185-218.
- Lundberg, S. & Pollak, R. A. (1996). Bargaining and distribution in marriage. *The Journal of Economic Perspectives*, 10, 4, S. 139-158.
- Nauck, B., Brüderl, J., Huinink, J. & Walper, S. (2013). *The German Family Panel (pairfam)*. GESIS Data Archive, Cologne. ZA5678 Data file, Version 4.0.0.
- Neilson, J. & Stanfors, M. (2014). It's about time! Gender, parenthood, and household divisions of labor under different welfare regimes. *Journal of Family Issues*, published online before print. doi: 10.1177/0192513X14522240.
- Notz, G. (1991). *Du bist als Frau um einiges mehr gebunden als der Mann. Die Auswirkungen der Geburt des ersten Kindes auf die Lebens- und Arbeitsplanung von Müttern und Vätern*. Bonn: J. H. W. Dietz.
- Ott, N. (1992). *Intrafamily bargaining and household decisions*. Berlin: Springer.
- Rost, H. & Schneider, N. F. (1994). Familiengründung und Auswirkungen der Elternschaft. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 2, S. 34-57.
- Sanchez, L. & Thomson, E. (1997). Becoming mothers and fathers. Parenthood, gender, and the division of labor. *Gender and Society*, 11, 6, S. 747-772.
- Schneewind, K. A., Vaskovics, L. A., Gotzler, P., Hofmann, B., Rost, H., Schlehlein, B., Sierwald, W. & Weiß, J. (1996). *Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen und Kinderwunsch. Endbericht*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schober, P. S. (2013a). Maternal labor market return and domestic work after childbirth in Britain and Germany. *Community, Work and Family*, 16, 3, S. 307-326.
- Schober, P. S. (2013b). The parenthood effect on gender inequality: Explaining the change in paid and domestic work when British couples become parents. *European Sociological Review*, 29, 1, S. 74-85.
- Schulz, F. (2010). *Verbundene Lebensläufe. Partnerwahl und Arbeitsteilung zwischen neuen Ressourcenverhältnissen und traditionellen Geschlechterrollen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schulz, F. & Blossfeld, H.-P. (2006). Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf. Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58, 1, S. 23-49.
- Schulz, F. & Rost, H. (2012). Hausarbeitsteilung und Erwerbsunterbrechung von Müttern unter den Bedingungen des neuen Elterngeldgesetzes. Erste empirische Befunde aus Bayern. *Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research*, 24, 1, S. 27-45.
- Shelton, A. & John, D. (1996). The division of household labor. *Annual Review of Sociology*, 22, S. 299-322.
- Stauder, J. (2002). *Eheliche Arbeitsteilung und Ehestabilität. Eine Untersuchung mit den Daten der Mannheimer Scheidungsstudie 1996 unter Verwendung ereignisanalytischer Verfahren*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Sullivan, O. (2011). An end to gender display through the performance of housework? A review and re-assessment of the quantitative literature using insights from the qualitative literature. *Journal of Family Theory & Review*, 3, 1, S. 1-13.
- van Berkel, M. & de Graaf, N. D. (1999). By virtue of pleasantness? Housework and the effects of education revisited. *Sociology*, 33, 4, S. 785-808.
- Wengler, A., Trappe, H. & Schmitt, C. (2009). Alles wie gehabt? Zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in Partnerschaften. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 34, S. 57-78.

West, C. & Zimmerman, D. (1987). Doing gender. *Gender and Society*, 1, 2, S. 125-151.
Wiesmann, S. (2010). *24/7 negotiation in couples' transition to parenthood*. Utrecht: ICS.

Eingereicht am/Submitted on: 01.04.2014
Angenommen am/Accepted on: 21.07.2014

Anschriften der Autorin und der Autoren/Addresses of the authors:

Anna Dechant, Diplom-Soziologin (Korrespondenzautorin/Corresponding author)
Harald Rost, Diplom-Soziologe

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg
Heinrichsdamm 4
96047 Bamberg
Deutschland/Germany

E-Mail: anna.dechant@ifb.uni-bamberg.de
harald.rost@ifb.uni-bamberg.de

Dr. Florian Schulz
Universität Erlangen-Nürnberg
Zentrale Universitätsverwaltung
Halbmondstraße 6-8
91054 Erlangen
Deutschland/Germany

E-Mail: florian.schulz@fau.de